

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 2

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Dame ging, ohne ihn zu beachten, zu den beiden Detektiven, die ihr erwartungsvoll entgegenstehen.

„Gentlemen, — Sie haben wohl die Lebenswürdigkeit, mich mit diesem Herrn zehn Minuten allein zu lassen? Sie können ja vor der Türe Wache halten, wenn Sie fürchten, daß Herr Pigeon Ihnen entkommen kann...“

Poiret zögerte. Er warf einen unsicheren Blick zum Fenster hinüber. — Levier, der den gleichen Gedanken hatte, ging hin, öffnete das Fenster und sah hinaus. Er erkannte sofort, daß hier keine Möglichkeit zur Flucht bestand.

Da entschlossen sie sich, dem Wunsch der Unbekannten Folge zu leisten.

Die Dame stand still, bis die Tür ins Schloß fiel.

Dann wandte sie sich mit einer seltsamen Hast an Anatol:

„Ziehen Sie sich schnell aus!“

„Bitte... wie...?“ fragte Anatol verblüfft.

„Sie sollen sich schnell ausziehen...“ Die Dame wurde schon nervös. „Mon dieu, — wir haben doch nur ganz kurze Zeit zur Verfügung...“

Anatol stand langsam auf:

„Bitte, — wollen Sie mir nicht erklären.“

„Nein, nein... ich kann Ihnen gar nichts erklären... dazu ist jetzt nicht die Zeit...“

Sie bemerkte erst jetzt, daß Anatols Hände durch die Stahlfessel zusammengehalten wurden, — und mit einem halblauten: „Ach, Sie Vermster!“ zog sie aus der kleinen Ledertasche, die sie in der Hand hielt, eine Feile, und begann das Schloß zu durchfeilen.

„Zum Glück bin ich auf alles vorbereitet!“ sagte sie dabei.

Das Eisen gab nach.

Anatol hatte seine Hände frei. Und in diesem Augenblick begann er sich wieder als Mensch zu fühlen.

„Sie geben mir also keine Erklärung, was das bedeutet, — warum Sie das wagen...?“ fragte er.

„Nein — ich kann es nicht. So ziehen Sie sich doch endlich aus...“

Sie lief, ohne seine Antwort abzuwarten, zu der Verbindungstür und schloß sie auf.

Anatol sah ins Nebenzimmer.

Er sah auf dem Diwan zusammengesunken einen Menschen sitzen, der ihm wie sein eigenes Spiegelbild vorfam.

„Ihr Doppelgänger...“ erklärte die Unbekannte hastig, — „ein bekannter Filmschauspieler, den wir in Ihrer Rolle auftreten lassen werden, wie er sie schon auf der Leinwand gespielt hat. Sie müssen mit ihm die Kleider wechseln, — ich werde dann sein Neukeres herrichten, — das heißt, seine Haare, — werde ihm auch den kleinen schwarzen Schnurrbart ankleben, wie Sie ihn tragen... dann wird er Ihre Stelle einnehmen...“

Anatol lächelte leise.

„Und er wird sich dies alles gefallen lassen?“

„Er ist vollkommen willenlos, — unfähig zu jeder eigenen Tat oder Willensäußerung. Ich habe vorhin ein paar Tropfen eines indischen Pflanzengiftes in seinen Wein gegossen, — er hat es ausgetrunken. Sie sehen selbst seinen Zustand...“

Anatol begriff alles.

Er begann rasch seine Krawatte zu lösen. „Vollkommen zu Ihren Diensten“ sagte er.

Poiret zog seine Uhr.

„Zehn Minuten...“ sagte er nachdenklich. Levier lachte verschmigt.

„Herzlich wenig, — findest du nicht auch?“

Poiret schob die Schultern hoch.

„Nicht unsere Sache...“

Er blieb vor der Tür stehen und drückte sein Ohr gegen den Spalt. Er hörte nichts. Dann versuchte er durch das Schlüsselloch zu blicken. Und mußte zu seinem Bedauern feststellen, daß es von innen verhängt war.

So lehnte er sich denn an die Wand, sah starr auf die Uhr und zählte die Sekunden.

„Halten Sie mir rasch seine Hände...“ sagte die Dame mit dem blauen Schleier,

als sie Hamilton endlich in Anatols Kleidung in dem Zimmer Nr. 26 hatten. „Ich muß ihm Handschellen anlegen. Sie sehen zwar etwas anders aus als die, die Sie selbst trugen, — aber das werden die beiden Detektiven hoffentlich nicht sofort bemerken.“

Das Metall schnappte um Hamiltons Hände.

Die Dame öffnete wieder die Tasche und entnahm ihr eine Perücke und einen kleinen schwarzen Schnurrbart. Sie begann das Neukeres Hamiltons zu verwandeln.

Nervös flog ihr Blick zu der Uhr hinüber. Neun Minuten waren vorbei.

Sie schob Anatol ins Nebenzimmer.

„Bitte, bleiben Sie dort drüben... Sie müssen sich Ihren Bart abrasieren, damit man Sie nachher für Hamilton hält. Dort können Sie sich in aller Ruhe fertigmachen.“

Sie hörte vor der Tür ein leises Hüfteln.

Die Verbindungstür glitt hinter Anatol leise ins Schloß. Sie drehte den Schlüssel rasch herum, zog ihn ab und setzte sich in den Sessel.

Ein leises Klopfen.

„Bitte...“

Poiret blieb überrascht in der Tür stehen. Levier desgleichen. Sie sahen, daß die Dame ihr Taschentuch vor die Augen gedrückt hielt und daß ein krampfhaftes Schluchzen ihren Körper durchbebt.

Gefeit

Ob heut das Wetter naß, ob trocken,
ob naß die Schuhe und die Socken,
ob Regen oder Sonnenschein,
das kann mir gänzlich schnuppe sein.
Mir droht kein Husten mehr von Dauer.
Und sei's beim ärgsten Regenschauer,
bei Schneegeflöber, Sturmgebraus:
Ich eile frohgemut hinaus.
Und wenn ein Husten ernsthaft droht,
auch alsdann hat's noch keine Not.
Ein „Häshi“-Bonbon seinerseits
bekämpft sofort den Hustenreiz.
Mit „Häshi“ kann man unbefehnt
dem schlimmsten Husten widerstehn.

Fabrikanten: Halter & Schilling, Coniserie, Weinwill u. Co.

Möbel

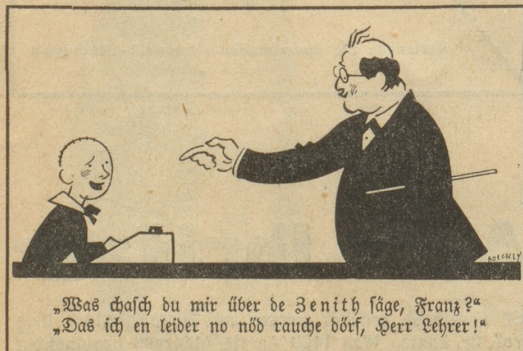
Das schweizerische Vertrauenshaus

Unsere Möbel sind von grösster Dauerhaftigkeit, ihre Formen sind unvergleichlich schön und von schlichter Vornehmheit. Verlangen Sie Katalog und Prospekte unter Angabe der von Ihnen gewünschten Preislage.

BASEL Möbel-Pfister A.G. **ZÜRICH**

Untere Rheingasse 8, 9 u. 10 Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptbahnhof

Pfister



„Was Häshi du mir über de Zenith säge, Franz?“
„Das ich en leider no nöd rauche dörf, Herr Lehrer!“

Nebelspalter-Originals

werden jederzeit käuflich abgegeben. Anfragen bitten wir an Herrn Redaktor Paul Altbecker, Scheuchzerstrasse 65, Zürich, zu richten.



Haarfärben

I. Spezialgeschäft der Schweiz. Graue, rote, missfärbige und verdorbene Haare werden rasch und fachgemäss behandelt. Verkauf d. bestbekannt. Haarwiederherstellers Fr. 7.50, sowie die meistbekannten Färbemittel in jed. Preislage. Preisliste gratis.

F. Kaufmann, Zürich
237 Kasernenstr. 11 (R883B)

Schweizerische
humoristisch-satirische Bibliothek

Paul Altbecker: Demokratie im Frack. Satiren auf zeitgemäße Politik. Fr. 3.—.

Jakob Bührer: Aus Hans Storrers Reisebüchlein. (Die Valutareise nach Wien.) Fr. 3.—.

Jakob Bührer: Böller und Sünder. Lustspiel in einem Akt. Fr. 1.50.

Paul Altbecker: Familie und Umgebung. Plaudereien. Fr. 1.50.

Paul Altbecker: Die verdrehten Gedichte. 4. Auflage Soeben erschienen! Fr. 1.20.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag Paul Altbecker, Zürich, Scheuchzerstr. 65, Hauptpostfach